

Angela Winkler (M.), Sperr (r.) in „Jagdszenen": Vorurteile vom lieben Gott

FILM

NEU IN DEUTSCHLAND

Auf der Böschung

Jagdszenen aus Niederbayern (Deutschland). Prämien pflastern seinen Weg: Für den Dokumentarfilm „Herbst der Gammler" hatte Regisseur Peter Fleischmann, 31, einen Mannheimer Festspiel-Dukaten nebst 60 000 Mark Kulturfilm-Prämie kassiert. Sein erster Spielfilm, letzte Woche im bayrischen Landshut, nahe dem Drehort Unholzing (236 Einwohner), uraufgeführt, brachte ihm 300 000 Mark Drehbuch-Zuschuß des Kuratoriums Junger deutscher Film und das Prädikat „Besonders wertvoll" ein.

Dafür hat Fleischmann das gut aufgenommene Debüt-Drama des Bayern Martin Sperr, 24, als deutschen Jungfilm inszeniert — als ländliches Genre-Stück eines zähen Kampfes aller gegen alle.

Dramatiker Sperr selbst spielt die Hauptrolle, die „schwule Drecksau" Abram, die dann doch die Dorfhure (Angela Winkler) auf der Dreschmaschine (wo auch sonst?) ruckelt und später vom dumpfen Haß der Dörfler zur Verzweiflungstat getrieben wird — auf der Böschung beim Bach ersticht er das Mädchen, die Polizei führt ihn ab, und im Ort ist gerade Schützenfest.

Fleischmann wollte „keine bösen, sondern sympathische Menschen zeigen", und das glückt ihm mit bäurischen Laiendarstellern und Kernsprüchen nach Landesbrauch („Du kannst mir auch ins Hemd scheißen, wenn du magst") besser als den meisten deutschen Regisseuren.

Doch das kraftvolle Jagdstilleben hat mehr dumpfe, drohende Atmosphäre als einleuchtenden Sinn: Denn warum seine sympathischen Menschen sich so tückisch verhalten, das läßt der Regisseur verschwommen.

Deppen sind halt Deppen, am ländlichen Mief ist das Schicksal schuld, und alle Vorurteile stammen vom lieben Gott — war's wirklich das, was Fleischmann in dem prämiierten Werk verkünden wollte?

Lästige Familie

Accident — Zwischenfall in Oxford (Großbritannien, Farbe). Die Bremsen knirschen, dumpf kracht die Karosserie, doch die Kamera hat kein Auge für den nächtlichen Unfall. Starr auf ein Landhaus fixiert, erwartet sie die Hauptperson: Aus der Tür tritt der Oxford-Gelehrte Stephen (Dirk Bogarde), läuft zum Autowrack, stellt den Tod seines Studenten William fest und birgt seine unverletzte Schülerin Anna (Jacqueline Sassard) mit den ersten Film-Worten: „Du stehst ja auf Williams Kopf!"

Der Rest ist Rückblende im bislang stillsten, besten Film des 60jährigen Amerikaners Joseph Losey. Anna, eine österreichische Prinzessin, hat mit dem Archäologen Charley (Stanley Baker) geschlafen, intensiv mit ihrem Tutor Stephen geflirtet und sich mit dem adligen Kommilitonen William verlobt.

Doch nicht diese Banal-Enquête über die sexuelle Libertinage in Akademiker-Zirkeln ist für Losey wichtig — er ist vielmehr, von den stenographisch knappen Dialogen des britischen Dramatikers und Drehbuchautors Harold Pinter, von kühlen Farben und marionettenhaften Darstellern unterstützt, auch hier seinem großen Thema treu geblieben: der Abhängigkeit des Menschen von Herkunft und Vorleben, von seiner Umgebung und seinen unbewußten anarchischen, meist tragisch verdrängten Neigungen.

Diesmal bleibt der Tutor, ein Mann in den Vierzigern, auf der Strecke: Er liebt seine Frau, die ihr drittes Kind erwartet, betrügt sie gleichwohl mit einer alten Freundin (Delphine Seyrig) und will doch eigentlich nur die schöne Anna. Aber schließlich pendelt er widerwillig in seinen lästigen Familien- und Freundeskreis zurück.

Losey erspart es sich, Stephens Dilemma auch noch mit vielen Worten zu erläutern. Seine tastende Kamera hat die Charaktere und deren verkorkste Beziehungen zueinander, ihre Frustrationen und Konventionen überdeutlich erfaßt — der Film wirkt wie der Forschungs-Auftrag an ein Röntgen-Team der Oxforder Universität.



Jacqueline Sassard, Bogarde in „Accident": Tod beim Landhaus